

Grußwort bei der Sitzung der Ökumenischen Kommission zur Unterstützung orthodoxer Priester Berlin – 05.02.2024

ERZPRIESTER RADU CONSTANTIN MIRON
VORSITZENDER DER ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN DEUTSCHLAND (ACK)

Hochwürdigste Väter und Brüder, meine Damen und Herren,

ich überbringe Ihnen die Grüße und Segenswünsche der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), d.h. im Grunde der kirchlichen Öffentlichkeit unseres Landes. Ich sagte „Öffentlichkeit“, denn nichts, von dem, was wir tun oder sagen, ist, selbst wenn es hinter verschlossenen Türen passiert, nicht öffentlich. Bei den Kirchen unseres Landes handelt es sich allerdings um eine wohlwollende Öffentlichkeit, die vom ersten Tag der jetzigen Fluchtwelle aus der Ukraine, die der russischen Aggression und Invasion geschuldet ist, den Geflüchteten mit buchstäblicher Sympathie – also: mit-leidend – begegnet ist.

Am heutigen 5. Februar feiert die West- und die Ostkirche die hl. Agatha, eine frühchristliche Märtyrerin aus Sizilien. In einem Hymnus unserer Kirche zu diesem Fest wird auf ein Wunder Bezug genommen, das sich nach ihrem Märtyrertod ereignet hat, als man in ihrem Grab eine Tafel mit einer Aufschrift fand. Der Hymnus lautet: „Ein Wunder ist geschehen bei dem Kampf der allgepriesenen Agatha, der Märtyrerin Christi, unseres Gottes, das jenem bei Moses gleicht: Denn jener empfing, als er dem Volk am Berge das Gesetz gab, eingraviert auf Tafeln Schriftzüge von Gott selbst geschrieben. Hier aber hat ein Engel vom Himmel her gebracht zum Grabe eine Tafel, auf welcher geschrieben steht: ‚Ein frommer Geist, der selbst die Wahl getroffen hat, Würde aus Gott und der Heimat Erlösung‘.“ (τιμὴ ἐκ Θεοῦ, καὶ πατρίδος λύτρωσις / честь от Бога и отечеству избавление)

Häufig kommt dieser Begriff πατρίς (Heimat, Vaterland) in den liturgischen Texten unserer Kirche nicht vor, und wenn, dann beschreibt er üblicherweise unser himmlisches Vaterland, zu dem wir alle unterwegs sind. Hier ist dagegen von der irdischen Heimat die Rede, jenem Ort, den die Geflüchteten aller Zeiten, auch die ukrainischen heute, immer im Herzen und im Sinn haben.

Wie können wir unserer Heimat helfen? Wie können wir den Menschen in der Heimat und außerhalb der Heimat helfen? Wie können wir in dem Land, das uns aufnimmt, Zeugnis geben von unserer Heimat? Und schließlich geht die Frage auch an die Aufnehmenden hierzulande: Wie können sie der Heimat der Geflüchteten, in diesem Fall also der Ukraine, ihren Menschen, ihren Kirchen, helfen, hier und dort?

Sie, verehrte Brüder und Schwestern aus der Ukraine, machen gerade eine Erfahrung, die so viele orthodoxe Christinnen und Christen in Deutschland vor Ihnen gemacht haben, die hierhergekommen sind: es ist gar nicht so einfach, von der Heimat zu berichten, besser gesagt: so zu berichten, dass Ihre authentischen Erfahrungen authentisch ankommen und verstanden werden. Das ist nicht nur eine Frage der Sprache – sicherlich auch! –, sondern vor allem eine Frage der Mentalität, wie man seine Geschichte, die Erfahrung des Schmerzes und des Guten, der Geborgenheit und der Flucht usw., eben all dessen, was Heimat ausmacht, vermitteln kann.

Und wir, die aufnehmende Gesellschaft bzw. die aufnehmenden Kirchen, für die ich hier grüßen darf, lernen, Ihnen zuzuhören, ohne Besserwisserei und ungebetene Ratschläge, wir hören Ihre Berichte und wir lesen auch zwischen den Zeilen, in dem was Sie uns berichten. Diesem Zweck gilt auch das heutige Treffen und mein besonderer Dank gilt deshalb der Ökumenischen Kommission zur Unterstützung orthodoxer Priester, Ihnen, verehrter Bischof Damian, lieber Herr Micksch, und allen Anwesenden, den Berichtenden ebenso wie den Zuhörenden. Und es ist mir abschließend eine besondere Ehre und Freude, Ihnen die Grüße Seiner Eminenz des Metropoliten Augoustinos, des Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD), zu übermitteln.